

Trennenden Mauern durchbrechen

In den vier Ausgaben des Jahres 2012 wird der „Brief aus Taizé“ auf das Thema „Vertrauen unter den Menschen“ eingehen. Frère Alois hatte in Berlin vorgeschlagen, im kommenden Jahr über dieses Thema gemeinsam nachzudenken. In der vorliegenden ersten Ausgabe berichten junge Teilnehmer des Europäischen Treffens von ihren persönlichen Erfahrungen. Weitere Texte hierzu stehen unter www.taize.fr/Brief zur Verfügung.

Berlin ist ein Symbol für viele Menschen, die überall auf der Welt Mauern der Trennung zu durchbrechen versuchen, um Vertrauen zu bilden. (Frère Alois, Brief 2012 – Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität)

Sinwoo (Korea)

Für mich als Koreaner war das Treffen in Berlin ein starkes Zeichen der Hoffnung. Niemand hatte vorhergesehen, dass die Wiedervereinigung Deutschlands so schnell kommen würde. In meinem Land bestehen Mauern nicht nur zwischen dem Norden und dem Süden, sondern auch in Südkorea selbst. Es gibt zum Beispiel verschiedene Meinungen, was die Teilung des Landes betrifft: die junge Generation nimmt daran keinen allzu großen Anstoß mehr, während die älteren Menschen noch Familienmitglieder auf der anderen Seite haben, die ihnen nahe stehen. Die politischen Parteien finden nicht einmal in der Frage humanitärer Hilfe für Nordkorea einen gemeinsamen Standpunkt.

Während des Treffens in Berlin arbeitete ich am Informationsstand und konnte mit eigenen Augen sehen, wie viele Teilnehmer Medikamente und medizinische Geräte für Nordkorea mitbrachten. Manche hatten nur sehr kleine oder bereits angebrochene Schachteln dabei, aber der Anblick ihrer warmherzigen Geste und ihre Großzügigkeit machten mich glücklich. Ich werde nicht nachlassen, für Korea zu beten, und ich vertraue darauf, dass das Gebet mit Gottes Güte Kraft hat und Gott etwas mit unserem Land vorhat. „Glaube ist das Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebräerbrief 11,1).

Wer Wege des Vertrauens bahnt, antwortet auf eine Dringlichkeit: Obwohl die Kommunikation immer leichter wird, bleiben unsere Gesellschaften abgeschottet und zerstückelt. Mauern stehen nicht nur zwischen Völkern und Kontinenten, sondern auch ganz in unserer Nähe und selbst im Herzen des Menschen.

Sérgio (Portugal)

Während des Europäischen Treffens in Berlin wurde mir klar, dass die Mauer viele Jahre hindurch ein Symbol der Trennung war. Ihr Fall war ein Sieg derer, die die Hoffnung und das Vertrauen nicht aufgegeben hatten.

In unserer Gesellschaft werden große Anstrengungen unternommen, um die Kommunikation zwischen Menschen zu erleichtern; aber es liegt noch ein langer Weg vor uns, die Menschen zur Einheit zu führen. Um Kontakte herzustellen, müssen sichtbare Hindernisse beseitigt werden; um Einheit zu schaffen, müssen wir unsichtbare Schranken einreißen. Diese unsichtbaren Schranken bestehen in unseren Herzen und können nicht durch Organisationen oder soziale Bewegungen beseitigt werden; jeder Einzelne von uns muss sie beiseite räumen. Wenn wir ernsthaft nachdenken, können diese unsichtbaren Mauern einstürzen und es kann sich ein Weg in eine Zukunft der Gemeinschaft untereinander und mit Christus auftun.

Zwischen Religionen bleibt es weithin bei gegenseitiger Ignoranz und selbst die Christen sind in verschiedene Konfessionen gespalten.

Luc und Claire (Frankreich)

Die Geschichte unserer Gastgemeinde in Berlin macht deutlich, was Versöhnung bedeutet. Die Nikolaikirche war während des Zweiten Weltkriegs zerstört worden und erst in den achtziger Jahren wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Als die Mauer fiel, hatte die Kirche noch keine Orgel. Eine Westberliner Kirchengemeinde schenkte der Nikolaikirche ihre einzige Orgel als Zeichen der Versöhnung.

Durch den Klang der Orgel kamen allmählich wieder Menschen in die Kirche und der Wiederaufbau konnte fortgesetzt werden. Dann stellte sich die Frage nach den Glocken, die im Krieg verschwunden waren. In unmittelbarer Nachbarschaft der evangelischen Nikolaikirche befindet sich eine katholische Kirche. Man kam überein, den Klang der Glocken beider Kirchen aufeinander abzustimmen. So entschied die Nikolaigemeinde, nicht das gleiche Geläut wie vor dem Krieg anzuschaffen, sondern Glocken, die in Harmonie mit denen der katholischen Kirche klingen. Diese Begebenheit bezeugt auf sehr schöne Weise, dass in Deutschland jetzt Brücken und keine Mauern mehr gebaut werden.

Angelo (Italien)

Das Europäische Treffen war eine großartige Erfahrung, zu der vor allem meine wunderbare evangelische Gastfamilie und neue Freunde beigetragen haben. Auch wenn ich schon zum vierten Mal an einem Pilgerweg des Vertrauens teilgenommen habe, machte mir die Atmosphäre dieser Tage wieder bewusst, dass es in der Kirche keine Trennungen geben dürfte. In Berlin, einer wiedervereinten Stadt, die bis vor 20 Jahren durch eine unnötige Mauer geteilt war, war besonders deutlich, dass wir Christen in Einheit leben sollten. Keine Trennung mehr, sondern Gemeinschaft zwischen Völkern. Nur Vertrauen und Hoffnung können diese Mauer zum Einsturz bringen, damit wir in Gemeinschaft mit all unseren christlichen Brüdern und Schwestern leben können. Die Aufgabe ist schwer, aber in Christus sind die Hindernisse bereits überwunden.

Gehen wir aufeinander zu, um Solidarität in die Wege zu leiten, manchmal mit leeren Händen, hören wir hin, versuchen wir den einen oder die andere zu verstehen, die nicht so denken wie wir... und schon können sich festgefahrene Verhältnisse verwandeln.

Sam (England)

Seit meiner Rückkehr aus Berlin weiß ich, dass meine Liebe zu den Menschen um mich herum meiner Liebe zu Gott nicht entgegensteht. Ganz im Gegenteil, beide haben sehr viel miteinander zu tun. Auch wenn die Menschen, die ich liebe, meinen Glauben nicht teilen, so ist die Liebe zu den Menschen doch immer Liebe zu Gott. Als ich dies verstand, war es, als ob eine Mauer in meinem Herzen einstürzte; es machte mich frei und gab mir Sicherheit im Glauben. Wenn wir zur Einheit mit uns selbst und zu innerem Frieden finden, dann können wir diesen Frieden auch der Welt um uns herum weitergeben.

Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität ist ein Aufbruch möglich. Er speist sich aus der Gewissheit, dass die Weltgeschichte nicht vorbestimmt ist. Der Fall der Berliner Mauer 1989 war wenige Jahre zuvor undenkbar. (Anmerkung 2)

Qvinny (Niederlande)

Während des Europäischen Treffens nahm ich an einem Workshop an der Berliner Mauer teil. Zeitzeugen sprachen über ihre Erfahrungen, ein Film wurde gezeigt und wir gingen gemeinsam zu einem der noch erhaltenen Mauerstücke. Leider konnte ich wegen der vielen Teilnehmer kaum etwas verstehen, dennoch sind mir einige Einzelheiten im Gedächtnis geblieben („Was taten sie als erstes, als die Mauer aufging?“ „Ich fuhr nach Taizé!“). Auch der Film war sehr beeindruckend. Aber was mich am meisten bewegte war, wie sehr sich nach so vielen Jahren der Trennung die Menschen beiderseits der Mauer noch immer verbunden fühlten, wie sehr sie Berlin immer noch als eine Stadt betrachteten und dass sie sich nie mit der Teilung abgefunden hatten.

Ich nehme folgendes Bild mit nach Hause: die Mauer, die dir am Morgen noch Angst macht, kann am Abend schon eingestürzt sein. Und deine Kinder spielen eines Tages vielleicht zwischen den Überresten deiner Angst.

Das Gebet führt uns gleichzeitig zu Gott und zur Welt.

Emöke (Rumänien)

Wir trafen uns nach den Begegnungen in den Kirchengemeinden mittags und abends überall in Berlin, und wir hatten alle das gleiche Ziel, einander im Gebet zu begegnen. Für eine Stunde versuchten wir, unsere Müdigkeit am Ende eines erfüllten Tages und die Probleme, die wir von zuhause mitgebracht hatten, zu vergessen. Die Kraft der Stille versetzt mich immer wieder in Erstaunen. Und wenn tausende junger Menschen in Stille versuchen, ihr Herz Gott zu öffnen, staune ich noch mehr. Dies sind Momente großer Aufrichtigkeit. Dann sind wir eins. Für einige Momente fallen alle Mauern zwischen Nationen. Wir sind in Christus alle eins und sprechen dieselbe Sprache, die „Sprache des Glaubens“.